

Freudensprünge nach der Final-Gala

RUDErn Skifferin Jeannine Gmelin setzt an der WM im Final ihren Plan perfekt um und gewinnt WM-Gold. Die 27-jährige Ustermerin schreibt damit Schweizer Sportgeschichte.

Da stand sie nun, zwischen den beiden deutlich grösser gewachsenen Konkurrentinnen, die die Plätze zwei und drei belegten, in ihren pinken Socken und kniff immer wieder kurz das rechte Auge zu. Für einen Augenblick schloss die Ustermerin Jeannine Gmelin gar beide Augen, so dass man hätte annehmen können, sie sei von ihren Emotionen übermannt worden – dabei war es nur die Sonne, die sie blendete.

Die Skifferin hätte allerdings allen Grund gehabt, feuchte Augen zu bekommen. Kurz zuvor hatte sich Gmelin an der WM in Sarasota im US-Bundesstaat Florida für ihre vielen schweisstreibenden Trainings und ihre jahrelange harte Arbeit den bestmöglichen Lohn abgeholt. Mit einem eindrucklichen Auftritt im Final liess die Favoritin ihrer Konkurrenz im schweren Einer keine Chance. Mit fast zwei Sekunden Vorsprung gewann Gmelin Gold – und hatte danach bei der Medaillenzereemonie noch genügend Energie für einige Freudensprünge.

Den Plan perfekt umgesetzt

Mit ihrem Triumph schrieb die Ustermerin Schweizer Sportgeschichte. Gmelin ist die erste Schweizer Ruderin in einer olympischen Disziplin, die Weltmeisterin wurde. Verbandsdirektor Christian Stofer zeigte sich von der Leistung der 27-Jährigen beeindruckt. Und er sagte: «Dieser Titel ist für uns unglaublich viel Wert, auch von der Symbolik her.»

Ein Stück Sporthistorie zu schreiben, sei zwar schön, aber zweitrangig, fand Gmelin. An ihren Beweggründen ändere sich deswegen nichts. «Ich mache sehr gerne, was ich derzeit mache.» Rudern also – und das überaus erfolgreich, wie sie im gestrigen Final zeigte. Nach rund 900 m übernahm die auf Bahn sechs rudende Zeitsoldatin wie geplant die Führung. Da sie nicht zu den endschnellsten Ruderinnen zählt, wollte sie sich ein Polster für die Schlussphase erarbeiten. Und Gmelin schuf tatsächlich zügig rund eine Bootslänge Distanz (8,2 m) zwischen sich und der ersten Verfolgerin, die bald einmal Victoria Thornley hiess.



Am Ziel der Träume gelangt: Jeannine Gmelin freut sich über ihren WM-Titel.

Keystone

Rund 300 m vor dem Ziel forcierte die britische Europameisterin. Doch Gmelin, die frisch und locker wirkte, wehrte die Attacke souverän ab. Thornley blieb nur der zweite Platz, die Bronzemedaille sicherte sich derweil die Österreicherin Magdalena Lobnig. «Natürlich ist es fantastisch, was in den letzten Minuten passierte», sagte Gmelin kurz nach dem Rennen, in dem sie vorher «einen Kampf um jeden Zentimeter» erwartet hatte. «Es braucht aber wohl einige Tage oder vielleicht gar Wochen, bis ich realisiere, was ich erreicht habe.»

Knackpunkt EM-Medaille

Gmelins steiler Aufstieg begann erst vor wenigen Jahren. 2015 gewann sie an der EM in Polen überraschend die Silbermedaille, im selben Jahr belegte sie an der WM den fünften Platz. Der Gewinn der EM-Medaille habe ihre das nötige Vertrauen gegeben, sagte sie später. «Es ist das erste Mal gewesen, dass ich so richtig daran glaubte, vorwärts zu kommen.»

Und wie sie vorwärts kam: 2016 stand die willensstarke Athletin erstmals im Weltcup auf dem Podest, in Rio holte sie dank Platz fünf ein Olympisches Diplom. 2017 schliesslich war die Skifferin eine Klasse für sich. Mit dominanten Auftritten feierte Gmelin zwei Weltcup-Siege und blieb in allen Läufen unbezwungen. Die 27-Jährige liess sich auch von einer Rippenverletzung Mitte Jahr nicht aufhalten, die sie die EM-Teilnahme kostete.

Grossen Anteil an Gmelins Aufschwung trägt auch Robin Dowell, der seit Februar Cheftrainer des Schweizerischen Ruderverbands ist. Die Zusammenarbeit mit ihm sei ein voller Erfolg, so Gmelin. Sie schätzt es ungemein, dass dem Briten «der Mensch hinter dem Athleten wichtig ist», wie sie Anfang Saison sagte.

«Wir feiern den Rudersport»

Vorerst stehen für die Weltmeisterin erst einmal Ferien an. In Kanada möchte sich Gmelin von den Strapazen erholen. Im Oktober kehrt sie dann aufs Wasser zurück. In Boston nimmt sie zum zweiten Mal an der Head-of-the-Charles-Regatta teil.

Gmelin wird zusammen mit anderen Weltklasse-Skifferinnen in einem Achter sitzen. Sie freut sich auf die traditionelle Regatta und sagt: «Wir feiern den Rudersport.» Gmelins nächste Feier taucht also schon am Horizont auf. *Oliver Meile*

Kommentar



Oliver Meile
Sportredaktor

WM-Gold ist eine Zwischenstation

Jeannine Gmelin ist auf dem vorläufigen Höhepunkt ihrer Karriere angekommen. Die Ustermer Skifferin liess ihrer Konkurrenz an den Weltmeisterschaften in den USA keine Chance und sicherte sich nach einem überaus souveränen Auftritt im Final die WM-Goldmedaille.

Es war ein Weltmeistertitel mit Ansage, hatte Gmelin nach ihren zwei Weltcup-Siegen in diesem Jahr doch zum engsten Favoritenkreis gehört. Entsprechend gross war die Erwartungshaltung. Wie sie damit umging, war eindrucklich. Gmelin schaffte es, den Druck komplett auszublenden. Sie blieb auf sich selber konzentriert und lieferte so den Beweis ihrer mentalen Stärke ab.

Andere Ruderinnen mögen talentierter sein. Und ihre härtesten Konkurrentinnen sind allesamt mindestens zehn Zentimeter grösser. Aber der eiserne Wille, sich immer weiter zu verbessern und die Bereitschaft, alles dem Sport unterzuordnen, ist bei Gmelin aussergewöhnlich gross. Die Ustermerin hat hohe Ansprüche an sich selber, verfolgt ihre Ziele kompromisslos. Sie ist nichts weniger als eine Vorzeigesportlerin.

Was Gmelin bei aller Fokussierung auf die Leistung aber auch ausmacht: Sie ist mit sich im Reinen, ist ehrlich zu sich selber und jederzeit authentisch. Und sie geniesst ihren «Job» in vollen Zügen – trotz der Entbehrungen.

In den vergangenen zwei Jahren kletterte Gmelin in der Hierarchie immer weiter nach oben. Sie verbesserte sich nicht nur physisch, sondern sammelte auch viele Erfahrungen, die im Rudern überaus wichtig sind. Und Gmelins Weg ist noch nicht zu Ende. Der WM-Titel ist nur eine Zwischenstation. Ihre Planung ist auf Olympia 2020 ausgerichtet. Klar ist: Bleibt Gmelin gesund, ist sie in Tokio eine sichere Medaillenkandidatin.

Beat Gmünder

Dem EHCW reicht ein Drittel

EISHOCKEY Mit drei Toren im Mitteldrittel drehte Erstligist EHC Wetzikon das Spiel in Wil. Die Wetziker gewannen verdient 3:1.

Der EHC Wetzikon ging auch im zweiten Meisterschaftsspiel als Sieger vom Eis. Auswärts gegen den EC Wil reichte dem Oberländer Erstligisten beim 3:1-Erfolg ein starkes zweites Drittel, um die Entscheidung herbeizuführen. Die Wetziker liessen im Mittelabschnitt ihre Muskeln spielen und erzielten innert knapp acht Minuten drei Tore.

Zu Beginn schaute es für die Gäste allerdings nicht allzu rosig aus. Die St. Galler, die seit dieser Saison vom früheren EHCW-Coach Andy Ritsch trainiert werden, begannen druckvoll. Eine erste Unterzahl überstanden die Wetziker zwar, aber in der 9. Mi-

nute lief der EHCW in einen Konter des Heimteams und geriet in Rückstand.

Wil hatte danach das Geschehen grösstenteils unter Kontrolle. Die Wetziker machten sich im ersten Abschnitt mit vier kleinen Strafen das Leben allerdings auch selber schwer. Dennoch waren auch die Gäste einige Male gefährlich. Die beste Chance gehörte Timon Vesely. Der EHCW-Stürmer scheiterte aber an Wil-Goalie Kevin Liechti.

Schenks Ablenker zur Führung

Nach der ersten Pause war der EHCW wie ausgewechselt. Zwar fasste Peter Hürlimann zu Beginn eine kleine Strafe, nach deren Ablauf drehten die Wetziker aber auf und waren dem Heimteam nun überlegen. Nino Schächli gelang nach einer Druckphase der Ausgleich (27).

Nach dem 1:1 spielten dann nur noch die Gäste. Wil fand kein Mittel zur Gegenwehr und fasste Strafe um Strafe. In doppelter Überzahl waren die Oberländer zwar nicht erfolgreich, kurz darauf aber spielte Blasbalg einen massgeschneiderten Pass auf Schenk, der die Scheibe zum 2:1 (33.) ablenkte. Rund zwei Minuten später schlugen die Wetziker erneut zu. Rüedi traf nach einer gekonnten Kombination mit Vesely und Hürlimann zum 3:1.

In der Folge schaltete der EHCW in den Energiesparmodus. Er hatte die Begegnung dennoch weitgehend unter Kontrolle. Der EC Wil zeigte sich im Schlussabschnitt nochmals kämpferisch und investierte viel. Der EHC Wetzikon aber war souverän und liess nichts mehr anbrennen.

Pascal Andenmatten

EHCD unter Druck effizienter

EISHOCKEY Dank einem starken Start sowie drei Toren im zweiten Abschnitt bezwang Dübendorf zuhause Wiki-Münsingen 5:2.

Vor 821 Zuschauern gewann der EHC Dübendorf in der MSL zuhause gegen Wiki-Münsingen 5:2. Die Basis zum Erfolg legten die Glattaler mit dem klar besseren Start ins Spiel sowie der gezeigten Effizienz in der ersten Hälfte des Mitteldrittels. Alexander Roth und Jann Falett waren für je zwei Treffer verantwortlich. Sie trugen damit massgeblich dazu bei, die aufsässigen und nicht aufgebenden Berner auf Distanz zu halten.

Ausschlaggebend für den Erfolg war insbesondere der zweite Abschnitt, in dem Wiki stärker wurde. «Wir haben im Mitteldrittel zwar drei Tore erzielt»,

sagte EHCD-Coach Andrea Cahenzli. «Wir sind aber recht unter Druck gekommen, doch Wiki hat seine Chancen nicht genutzt.» Wiki-Trainer Stefan Gerber sah dies ähnlich. «Ab der 32. Minute haben wir den Knopf endgültig geöffnet und uns auch Chancen heraus gearbeitet. Aber der 0:4-Rückstand wog letztlich zu schwer.»

Wiki spielt, Dübendorf trifft

Die Glattaler setzten die Berner zu Beginn sofort unter Druck und kamen rasch zu einigen aussichtsreichen Abschlüssen. Nach knapp sieben Minuten wurde der EHCD für seinen Auftritt mit dem Führungstreffer durch Verteidiger Alexander Roth belohnt. Nur dank dem starken Wiki-Hüter Andrin Vock befanden sich die Gäste nach zwanzig Minuten nicht höher in Rücklage. Wiki re-

agierte auf den Rückstand und präsentierte sich nach der ersten Pause deutlich verbessert. Bei numerischem Gleichstand drückten die Gäste dem Spiel den Stempel auf. Roth erzielte aber im ersten EHCD-Powerplay das 2:0. Und kurz darauf erhöhte Andreas Bühler im nächsten Powerplay gar auf 3:0 (26.). Da Jann Falett knapp nach Spielhälfte mit einem Einzelvorstoss erfolgreich war, baute der EHCD die Führung weiter aus, obwohl der Gegner besser spielte.

Bis zur zweiten Pause aber traf Wiki zweimal, sodass die Partie wieder offen war. Das blieb sie bis kurz vor Schluss – auch, weil Philip Beeler für den EHCD einen Penalty (53.) verschoss. Für die Dübendorfer Erlösung sorgte schliesslich Falett, der in der 57. Minute zum 5:2 traf.